

Dieser Artikel erschien als Erstpublikation in ‚The Homeopathic Recorder‘ (Vol. XLIII, Derby, Conn., August 15, 1928, No.8). Neil Tessler veröffentlichte ihn als Anlage zu seinem Editorial „Wir müssen einen neuen Weg finden“ in ‚Simillimum‘ (Bd. 16. No.3, Herbst 2003), der Zeitschrift der Homeopathic Academy of Naturopathic Physicians (www.healthy.net/library/journals/simillimum), herausgegeben von Neil Tessler. Die Veröffentlichung hier erfolgt auf Empfehlung von N. Tessler.

Übersetzung: Dr.med.vet. Shiela Mukerjee-Guzik

Diese Ansprache des Präsidenten der International Hahnemannian Association McLaren im Jahre 1928 illustriert mit vielen eindrucksvollen Anekdoten, wie in der Frühzeit der Homöopathie in Nordamerika homöopathisch behandelt wurde. Unter anderem wird auch darüber berichtet wie das Symptom „Wasser wird erbrochen, sobald es im Magen warm wird“ über eine klinische Beobachtung von Adolph Lippe Eingang in die *Materia medica* von Phosphorus fand

D. C. McLaren

EIN KAPITEL DER ERINNERUNGEN

Ansprache des Präsidenten der International Hahnemannian Association, 1928

Diese Erinnerungen gehen auf den Bürgerkrieg zurück, als Grants Armee Vicksburg einkreiste. Ein junger Armeechirurg befand sich eines Abends zusammen mit einer Gruppe von Offizieren im Zelt des Generals, als die dicken schwarzen Zigarren, für die U. S. Grant berühmt war, herumgereicht wurden und der junge Mann sein Glück mit einer davon versuchte. Es bedurfte weder langen noch intensiven Rauchens, um prompt eine unfreiwillige Prüfung von *Tabacum* auszulösen, und er war gezwungen, anderswo Erleichterung zu suchen.

Der junge Chirurg war der verstorbene H. C. Allen, und dieser Bericht wurde mir von ihm persönlich geliefert. Er mag später andere Mittel geprüft haben, aber nie mehr eines so schnell und effektiv wie dieses. Ich nehme an, dass er danach sein Leben lang ein strenger Nichtraucher war. Nach dem Krieg lebte er einige Zeit in Brantford, Ontario, und heiratete dort. Ich machte das erste Mal 1866 seine Bekanntschaft, und zwar auf folgende Weise:

Die Homöopathie war in Amerika erst seit ungefähr dreißig Jahren bekannt, hatte aber bereits eine solche Welle öffentlicher Begeisterung hervorgerufen, dass nicht weniger als zwei Lebensversicherungsgesellschaften auf der Basis gegründet wurden, streng homöopathisch Lebende zu geringeren Prämien zu versichern als andere – ein donquichotisches Projekt, das aus einem wichtigen Grund zum Scheitern verurteilt war, nämlich: der Mangel an homöopathischen Ärzten zu dieser Zeit. Beispielsweise riefen die homöopathischen Anhänger in Montreal, nachdem der alte Dr. Fisher aus Montreal, - ein exzentrischer Charakter, der die I. H. A. Treffen im letzten Jahrhundert recht regelmäßig zu besuchen pflegte, ohne allerdings seine Mitgliedschaft anzubieten – sich aus der Praxis zurückzog, in dem Bedürfnis nach einem qualifizierten homöopathischen Arzt den verstorbenen Dr. Wanless aus London, Ont., und garantierten ihm ein jährliches Einkommen von dreitausend, damit er sich in Montreal niederließ.

In diesen frühen Tagen vertrat Dr. H. C. Allen die Albany Homöopathische Lebensversicherungsgesellschaft, und in dieser Funktion besuchte und versicherte er meinen Vater, der damals in Guelph, Ont., lebte. Mein Vater war überaus interessiert und wurde ein lebenslanger Laienhomöopath, und dies bestimmte praktisch die Berufswahl seines Sohnes. Seit dieser Zeit standen wir mit H. C. Allen mehr oder weniger in Kontakt, solange er lebte. Ich erinnere mich an einen gemeinsamen Besuch mit ihm 1878 in Detroit und 1886 in Ann Arbor, abgesehen von den häufigen Treffen bei den Jahrestagungen der I. H. A.

Daher war es ganz natürlich, dass ich, nachdem ich im Frühjahr 1880 am McGill meinen Abschluss in Medizin gemacht hatte und mich im Herbst desselben Jahres zum alten Hahnemann-College nach Philadelphia begab, von Dr. H. C. Allen einen Empfehlungsbrief an Dr. Ad. Lippe bekam, dem letzten bekannten Überlebenden der ursprünglichen Deutschen, welche die Homöopathie nach Amerika gebracht hatten.

Zu meinem großen Bedauern war Constantin Hering kurz vor meiner Ankunft in Philadelphia verstorben, und das Beste, was ich machen konnte, war, mir Mitschriften von seinen Vorlesungen, die von einem älteren Mann aufgezeichnet worden waren, auszuleihen und zu kopieren.

Irgendjemand in Montreal gab mir auch einen Brief an John Wanamaker, den ich bald abgab. Während ich in seinem Büro wartete, sagte der Angestellte: „Hier ist ein Herr, den Sie kennenlernen sollten“, und stellte mich unverzüglich Dr. Walter M. James vor; wir wurden schnell Freunde. Seine erste Frage war bezeichnend: „Was für eine Art Homöopath wollen Sie werden?“ Und im weiteren Verlauf der Unterhaltung, während wir die Chestnut Street hinuntergingen, klärte er mich über das Thema auf.

Später im Winter verbrachte ich zahlreiche Abende in seinem Büro, während er für mich ein Taschenetui, das sich bis zu diesem Tag in gutem Zustand befindet, mit Jenichens Potenzen füllte. Dabei erklärte er, dass er nur die gute Arbeit fortsetzte, die von Ad. Lippe begonnen wurde, welcher Jahre zuvor, als er am College Materia medica unterrichtete, die Abschlussklasse aufzufordern pflegte, in seinem Büro vorbeizuschauen, und er würde ihnen genug Arzneimittel geben, um sie „von Geschäften unabhängig zu machen“.

Nicht lange danach hatte ich die Gelegenheit, Adolph Lippe meinen Brief zu überreichen, und von ihm wegen eines schweren Anfalls von Bronchitis behandelt zu werden. Nachdem dieser überstanden war, sagte er mir, welche Mittel gebraucht worden waren, und so brannten sich die Indikationen unauslöschlich in mein Gedächtnis ein.

Bei einer Gelegenheit verriet Lippe mir, wie er das nunmehr klassische Symptom von *Phosphorus* „Wasser wird erbrochen, sobald es im Magen warm wird“ entdeckte. Es war ein Fall von typhoidem Fieber, in dem die anderen Symptome auf *Phosphorus* hinwiesen, aber dieses neue und unbekanntes Symptom war verblüffend; wie auch immer, es gab nichts anderes, als das meist angezeigte Mittel zu nehmen, und so wurde eine Dosis *Phos.* 19 M verabreicht. Der anwesende Priester machte Lippe Vorwürfe, weil er derartig mit menschlichem Leben spielte! Aber das Mittel wendete das Blatt, heilte den Fall und etablierte das Symptom dort, wo es hingehörte, und viele haben es in der Praxis bestätigt.

Einmal erbat ich Lippes Rat in einem Fall mit morgendlichem Durchfall. „Oh“, sagte er, „Sie sind einem dieser Fälle begegnet; in Philadelphia herrscht eine Epidemie, und das Mittel ist *Natrium sulphuricum*.“ Er gab mir etwas von der CM-Potenz, die den Fall heilte, und die Potenz ist immer noch in meinem Taschenetui.

Später im Frühling brachte ich einen schwierigen Fall in Lippes Büro, und diesmal zog der alte Doktor vor der Verschreibung seine Bücher zu Rate und gab dann *Pulsatilla*. Dies lehrte mich eine wertvolle Lektion: sich nicht zu gut zu sein, seine eigene Arbeit zu überprüfen, während man voranschreitet, nicht einmal in der Anwesenheit des Patienten. Wenn selbst ein so großartiger Arzt und Verschreiber wie Ad. Lippe es für notwendig hielt, um so weniger sollte ein junger Verschreiber zögern, es zu tun.

Die folgende authentische Anekdote über Dr. Ad. Lippe ist es wert, niedergeschrieben zu werden. Er hatte eine bemerkenswerte Heilung einer bekannten Dame der Gesellschaft in Philadelphia, die bereits die Runde bei den Allopathen gemacht hatte, bevor sie zu ihm kam, zustande gebracht. Kurz danach wurde er bei einem gesellschaftlichen Zusammentreffen von mehreren dieser Allopathen angesprochen, die auf freundliche Weise wissen wollten, wie er

die fragliche Dame geheilt habe. „Oh, ich habe ihr bloß Eisen gegeben,“ sagte Lippe. „Aber wir haben ihr alle verschiedene Eisenpräparate gegeben, ohne Erfolg,“ antworteten sie. „Ja,“ sagte Lippe, „aber Sie gaben ihr ein Brecheisen, und ich gab ihr eine Batistnadel!“

Hier eine weitere tatsächliche Begebenheit: Lippe war ein solch strenger und unbeirrbarer Homöopath, dass er die meisten seiner Familien in demselben Sinn für Genauigkeit geschult hatte. Da geschah es, dass in einer seiner zuverlässigsten Familien ein Fall von Gallensteinkolik auftrat. Der Doktor kam und verschrieb *Lycopodium*, ein einziges Pulver. Die Erleichterung war so magisch, und der Patient fiel in einen solchen gesunden, erfrischenden Schlaf, dass sie davon überzeugt waren, und nichts konnte ihre Überzeugung ändern, dass er Morphium bekommen haben musste, worauf sie unverzüglich ihren Arzt wechselten!

In diesem Winter war Lippe bei schlechter Gesundheit, und Walter M. James führte seine Praxis und machte seine Arbeit. In Lippes Büro begegnete man häufig Dr. E. J. Lee zusammen mit Dr. James. Dr. Lee war zu der Zeit fleißig damit beschäftigt, den Homeopathic Physician zu etablieren, dessen Herausgeber er lange Jahre bis zu seinem Tod war, wonach W. M. James diese Aufgabe übernahm. Als Magazin leistete es sicherlich hervorragende Arbeit für die Homöopathie und veröffentlichte von Zeit zu Zeit solche wertvollen Ergänzungen wie Lees *Cough Repertory*; Herings *Typhoid Fever*, herausgegeben von P. P. Wells; zwei Repertorien von Jefferson Guernsey, *Hemorrhoids*, und *Desires and Aversions*.

Lippe selbst war in den frühen Jahren ein aufrichtiger Mitwirkender an den Seiten (dieser Zeitschrift), aber ohne Zweifel gewann er mit seinen strengen Überzeugungen mehr Feinde als Freunde. Seine Kontroverse mit Dr. Swan aus New York, der für Hochpotenzen bekannt war, verursachte einigen Aufruhr in den frühen Jahren dieser Gesellschaft. Lippe prangerte Swans sogenannte Isopathie an, d. h., *Syphilinum* bei Syphilis, etc. Man kann allerdings kaum annehmen, dass Swan in seiner Denkweise so plump war, eine solche Vorgehensweise als allgemeine Regel vorzuschlagen, obwohl Lippe es offensichtlich so auffasste. Viele von uns wissen durch Erfahrung, dass ein großes Stück Wahrheit in Swans Ideen liegt.

Für die Folgen von Giftsumach gibt es kaum etwas so Spezifisches wie unsere Hochpotenzen von *Rhus tox.*; sogar recht viele Allopathen benutzen es in irgendeiner Zubereitungsform für diesen Zweck. Ich habe auch einige bemerkenswerte Ergebnisse von *Variolinum* bei Pocken gesehen, das den Fall manchmal über Nacht beendete und heilte, häufiger jedoch den Ausschlag so rasch durch alle Stadien brachte, dass die Krusten innerhalb von 48 Stunden abfielen, natürlich mit weitaus geringerer systemischer Beteiligung als bei normalem Verlauf.

Dr. Constantine Lippe praktizierte zu dieser Zeit in New York, und ich hatte das Vergnügen, ihm ein- oder zweimal zu begegnen. Seine Gesundheit war durch den Bürgerkrieg angegriffen, und er starb einige Jahre vor seinem Vater. Dennoch lebte er lange genug, um uns mit einem ziemlich guten Repertorium auszustatten, das jetzt, da wir so viel bessere haben, fast in Vergessenheit geraten ist.

Am alten Hahnemann College war in diesem Winter Dr. E. A. Farrington der Hauptstützfeiler, und sein Vorlesungsraum war immer brechend voll. Seine klangvolle, weiche, honigsüße Stimme verlieh dem großen Schatz an Informationen, den er kontinuierlich von sich gab, Charme.

Dr. Aug. Korndoerfer war ein fähiger Lehrer für klinische Medizin und ein guter Verschreiber, aber er hatte einen Fehler: wenn die Symptome eines Falles vor der Klasse vorgestellt wurden, pflegte er zu sagen, „Nun, wer errät *Nux*?“ oder, „Wer errät *China*?“ Dies erschuf einen falschen Eindruck, so als ob Herumraten bei der homöopathischen Verschreibung irgendeinen Platz hätte. In Wahrheit wollte er sagen „Welche Arzneimittel kommen Ihnen bei dieser Symptomenanordnung in den Sinn?“ Es war lediglich eine

gedankenlose Redewendung, um die Studenten bei der überaus wichtigen Arbeit der Fallenerhebung und Mittelfindung zu ermutigen.

Dr. Clarence Bartlett war Quizmaster der Klasse, und es erübrigt sich festzustellen, dass er außerordentlich tüchtig war.

Dr. R. McClathin, gemeinhin bekannt als "Bob", hatte den Lehrstuhl für die Praxis inne. Er war ein gutmütig-derber, lustiger und liebenswürdiger Kerl und sehr beliebt; ein vollendeter Lebemann, und es reichte schon, einem das Wasser im Munde zusammenlaufen zu lassen, wenn man ihn von der ersten Alse (eine Fischart, A. d. Ü.) in dieser Saison erzählen hörte!

Seine Behandlung der Lungenentzündung war auf ihre Weise ein Edelstein – zugegeben, ein roher Diamant, der einen gehörigen Schliff benötigte – „bei Bronchopneumonie gib *Phosphorus*, und bei Pleuropneumonie gib *Bryonia*.“

Nun bleibt noch, von James T. Kent zu sprechen, dem Giganten der amerikanischen Homöopathie; obwohl er vielen von Ihnen besser bekannt sein wird als dem Autor. Seine riesigen Werke, das Repertorium und die Vorlesungen, haben ihm, neben anderen Werken, den wohlverdienten Ruhm gebracht. Es war mir ein Vergnügen, ihm bei den Zusammenkünften der I. H. A. in Syrakus und Richfield Springs zu begegnen.

Um 1894 oder 1895 herum beehrte er mich mit einer Einladung, als sein Assistent nach Philadelphia zu kommen, um dort eine Postgraduiertenschule einzurichten, aber da ich vollauf damit beschäftigt war, mich um eine Kinderpraxis in Ottawa zu kümmern, wurde nichts daraus. Ohne Zweifel, wären die Dinge anders gewesen, wäre eine gemeinsame Zeit mit einem Mann wie Kent von unschätzbarem Nutzen gewesen.

Lassen Sie mich abschließend eine Anekdote von zwei kanadischen Homöopathen zum Besten geben, beide waren frühere Angehörige dieser Gesellschaft. Mein alter Amtsbruder, Dr. Quackenbush, litt in seinen jungen Tagen beträchtlich an Abszessen, die durch die Krätze verursacht waren. In fast völliger Verzweiflung wurde er zu Dr. Tyrrell in Toronto geschickt, der ihn so vollkommen heilte, dass Quackenbush beschloss, Homöopathie zu studieren. Jahre später, als Quackenbush in Belleville, Ont., praktizierte, vollbrachte er die bemerkenswerte Heilung eines kranken Kindes im nahegelegenen Hinterland. Einige Monate später kam Dr. Tyrrell zu Besuch, und als sie eine Landstraße entlang fuhren, kamen sie zu einem Bauernhof, vor dem sich ungefähr ein Dutzend Kinder versammelt hatte. Quackenbush sagte zu Tyrrell, „Schauen Sie, ob Sie das Kind herausfinden können, von dem ich Ihnen erzählt habe.“ Nach einem Moment zeigte Dr. Tyrrell ohne zu zögern auf das Richtige. „Woher wissen Sie das?“ fragte Quackenbush. „Oh, ganz einfach,“ sagte Tyrrell, „das ist das einzige gesunde Kind in der Gruppe.“

D. C. McLaren, M. D., Ottawa, Kanada